

(3) für die anderen Kirchen

Pastor Reinhard Aßmann, Berlin (Bund Evang.-Freikirch. Gemeinden)

Frau Elisabeth Fischer, Nürnberg (Evang.-methodistische Kirche)

Pfarrer Harald Klein, Blumberg bei Waldshut (Alt-katholische Kirche)

Frau Despina Melliou, Stuttgart (Griech.-Orthodoxe Metropolie)

Der Bundes-ACK empfohlen und von ihr bestätigt:

Rechtsanwalt Ulrich Frey, Bonn (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden)

Pfarrer Herbert Froehlich, Heidelberg (Pax Christi)

Frau Helga Hansi, Hamburg (Plädoyer für eine ökumenische Zukunft)

Pastorin Antje Heider-Rottwilm, Soest (Forum christlicher Frauen)

Frau Maria Jacobi, Dresden (Konsultativgruppe Ost)

Pastor Dr. Ingo Lembke, Hamburg (ACK Hamburg)

Pastorin Heike Mahlke, Luckau im Wendland (Ökumenisches Netz Niedersachsen)

Bildungsreferent Thomas Saringen, Speyer (ACK Südwest)

Dozentin Brigitte Schmeja, Halle und Berlin (Konsultativgruppe/Ost)

Frau Eva Storrer, Schwerin (Konsultativgruppe Ost)

PS: Auch Pastor Reinhard Aßmann kommt aus der Konsultativgruppe Ost.

Die Notwendigkeit der Buße

Vorbemerkung: Der beiliegende Artikel über die „Notwendigkeit der Buße“ stammt aus der Feder des orthodoxen Metropoliten des Banates, Dr. Nicolae Corneanu, einem prominenten Vertreter der Rumänischen Orthodoxen Kirche, der insbesondere mit der Führung des orthodox-lutherischen (bzw. orthodox-evangelischen) Dialogs betraut ist. Der Aufsatz wurde im Gemeindeblatt des Erzbistums von Temesvar und Karansebesch „Invierea“ („Die Auferstehung“) in der Märzausgabe dieses Jahres (1. März 1992, III. Jg. Nr. 6) gedruckt und stellt einen ersten Versuch dar, die Schuldfrage, vor der die Kirche und die einzelnen Christen angesichts der Jahre und Jahrzehnte ihres Lebens unter kommunistischer Herrschaft stehen, theologisch aus orthodoxer Sicht zu behandeln. Damit kommt den darin geäußerten Gedanken eine große Bedeutung zu, weil hier ein Prozeß der Vergangenheitsbewältigung begonnen wird, der für die Glaubwürdigkeit der Kirche von großer Relevanz sein dürfte. Es ist zu wünschen, daß diese Gedanken auch über die Grenzen Rumäniens und über die Rumänische Orthodoxe Kirche hinaus bekannt werden. Dem diene diese von mir angefertigte Übersetzung.

Hermann Pitters

Der Kirche oder besser gesagt bestimmten Kirchenleuten werden heute zahlreiche Vorwürfe über das gemacht, was sie in den langen Jahren der kommunistisch-atheistischen Diktatur falsch gemacht oder richtig zu tun unterlassen haben. Ich beobachte auch, daß sich allgemein die Tendenz bemerkbar macht, negativ auf solche Kritik zu reagieren, obwohl Buße, Umkehr oder „Metanoia“ wohl die angemessenste Haltung und eine ganz und gar christliche Sache darstellt.

Menschlich gesprochen ist Buße jenes Gefühl, mit dessen Hilfe wir die Möglichkeit haben, unsere Kraft zu menschlicher Selbstüberwindung zu erweisen. Jedem, der einmal oder zu bestimmten Zeiten etwas getan hat, das sich nachher als bedauerlich herausstellt, bietet sich darin die Gelegenheit, seine Schuld einzugestehen und somit eine menschliche Integrität, die niemandem fehlen sollte, unter Beweis zu stellen. Wir denken dabei aber besonders an die Buße, zu der uns der Herr Jesus Christus ruft und die am Anfang des Rechtfertigungsgeschehens steht.

Bedingt durch die vielfältigen unglückseligen Zusammenhänge, in die wir alle in der Zeit der totalitären Herrschaft unseligen Gedenkens verstrickt waren, gibt es nur wenige, die irgendwie unbefleckt daraus hervorzugehen vermochten. Es war eine der furchtbarsten Perfiditäten des kommunistischen Systems, gerade auch die würdigsten Menschen zu beschmutzen. Auch wir, die Diener der Kirche und die Gläubigen, waren davon nicht ausgenommen. Weil es sich so verhält, ziemt es sich für sie, da die uferlose Fortsetzung der Inkriminierungen keinem nützt, ernsthaft ihre Schuld auszusprechen und von hier aus zur ständig geforderten und einmütig erwünschten Erneuerung aufzubrechen.

In der Tat ist die Notwendigkeit des Schuldbekenntnisses und der Buße in den letzten fünfzig Jahren, schon während des Krieges und besonders nach dem Krieg, ständig verspürt worden, als die Welt von dem Furchtbaren erfuhr, das sich während der feindseligen Auseinandersetzungen zugetragen hatte. Besonders die Deutschen und die Japaner, die den Krieg, die einen in Europa, die anderen in Asien führten, und ganz besonders die Deutschen mit dem Holocaust der jüdischen Bevölkerung, verspürten die Notwendigkeiten solcher Schuldbekenntnisse und solcher Bußgesinnung, die sie viele Jahre hindurch ständig an den Tag legten. Wir erinnern uns an Konrad Adenauer und Willy Brandt, die ehemaligen deutschen Bundeskanzler, die an den Stätten, wo Tausende vernichtet worden waren, niederknieten, ohne persönlich irgendeine Schuld daran zu haben. Doch nicht nur sie, auch die Kirchenführer und die gläubigen Christen aus dem gewesenen Dritten Reich haben ihr Bedauern über die Verbrechen und Zerstörungen ausgesprochen, die die Nazis zum Schaden der Menschheit der Kultur und Zivilisation, ja auch der Religion und des Christentums verübt hatten. Die Japaner kamen neuerdings, im Dezember des Vorjahres, als sich fünfzig Jahre seit dem Massaker von Pearl Harbour erfüllten, das den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg nach sich zog, auf dieses Geschehen zurück. Der japanische Außenminister Michis Watanabe erklärte, sein Land sei „von bösem Gewissen erfüllt“ über den Angriff auf den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbour und all das, was daraus im Verlauf der Ereignisse geworden ist.

Auch bei uns in Rumänien hat sich im November 1991 ein ähnliches Ereignis zugetragen. In Cluj/Klausenburg baten mehrere Vertreter der ungarischen Bevölkerung die jüdische Gemeinde um Vergebung im Blick auf die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges in Nordsiebenbürgen, das damals unter ungarischer Herrschaft gestanden hat.

Wie eine bedeutsame Koinzidenz war es, daß gerade in jenen Tagen in den Kinos unseres Landes und im Fernsehen der grusinische Film „Das Schuldbekenntnis“ gezeigt wurde, der auf den Regisseur Abuladze zurückgeht. Die Handlung des Films spielt während der kommunistisch geprägten Zeit, in der größere und kleinere Gewalthaber jeden beliebigen terrorisieren, einsperren oder umbringen konnten,

und das im Namen einer als unverletzlich geltenden Ideologie. Schließlich aber kommt die Zeit der Schuldeinsicht, zwar nicht jener, die Ungerechtigkeit und Verbrechen verübt hatten, da sie nicht mehr am Leben sind, sondern ihrer Nachkommen, Nachfolger, stellvertretend für sie und in ihrem Namen. Es ist ein erschütternder Film, den man öfters sehen und über den man meditierend nachdenken mußte, um an ihm alle Lehren, die sich unwillkürlich aufdrängen, ziehen zu können. Zu all dem kommt auch für uns noch die Verpflichtung, nichts zu vergessen; mit Recht sagte ja George Santayana in seinem Buch „The rise and fall of the third Reich“ (Aufstieg und Fall des Dritten Reiches): „Jene, die sich der Vergangenheit nicht erinnern, sind dazu verdammt, sie wiederzuerleben“. Davor möge uns Gott bewahren!

Ich habe hier Fälle persönlichen und kollektiven Schuldbekenntnisses, die als vorbildlich angesehen werden können, erwähnt. Zum einen haben etliche Leute instinktiv, zum anderen ganz bewußt Anstrengungen unternommen, das Böse, das sie oder ihre Angehörigen sowohl während des Krieges oder in der Zeit nachher verübt haben, durch das ausdrückliche Aussprechen aufrichtigen Bedauerns wiedergutzumachen. Was uns Rumänen betrifft, so können wir sagen, daß wir nicht völlig frei von Handlungen während des Krieges sind, die ein Schuldbekenntnis erfordern. Letztlich war der Krieg aber ein Geschehen, das nicht wir ausgelöst haben; er wurde uns aufgenötigt, und zwar anfangs von der einen, dann von der anderen Seite. Und das, was nachher geschah, war Folge der gewaltsamen Errichtung einer Herrschaft, der wir uns anfänglich mit dem Preis großer Opfer entgegengestellt hatten. Die Tausende von Rumänen, die mit der Waffe in der Hand starben, indem sie dem Kommunismus Widerstand leisteten, die Zehntausende von Gefangenen, Gefolterten, Deportierten, Erniedrigten, gänzlich ihrer Habe Beraubten, um die Tausende von Umgebrachten, Ermordeten oder im Elend dem Tod Preisgegebenen nicht auch noch aufzuzählen, sind ein Beweis für den opferbereiten Widerstand des rumänischen Volkes. Wir wären ungerecht, wenn wir die Oppositionellen, die „Dissidenten“ und viele Mutige nicht erwähnten, die, nachdem sie alle Kräfte verausgabt hatten, ins Exil gegangen sind. Schließlich konnten aber nicht alle sterben, in die Gefängnisse gehen oder emigrieren. Auch die, die blieben, sind nicht weniger der Ehre wert. Jedoch ihr Verbleiben bedeutete leider neben einer Portion Mut auch das Akzeptieren gewisser Konzessionen und nichtprinzipieller Kompromisse.

Ich möchte nicht einmal von ferne den Eindruck erwecken, jene Handlungen rechtfertigen zu wollen, die wir heute hart verurteilen. Im Gegenteil, es wäre nötig, daß jeder unter uns sich selbst einer sehr ersten Gewissensprüfung unterzöge, und zwar absolut jedermann, jene, die als „Falken“ und „junge Pioniere“ und als Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes mitmachten, und jene, die als „Parteimitglieder“ bestimmte Funktionen ausübten (oder auch nicht ausübten): Landarbeiter und Intellektuelle, Militärs und Zivilpersonen, gläubige Christen orthodoxer, katholischer, protestantischer oder freikirchlicher Prägung, Juden oder Muslime, Hierarchen, Mönche, Priester, Theologen oder einfache Mitglieder einer Kirche oder einer religiösen Gemeinschaft. Wenn wir ehrlich wären, und zwar in erster Reihe mit uns selbst, müßten wir mit uns selbst ins Gericht gehen, Buße tun und umkehren. Statt dessen wählen wir aber oft den einfacheren und leichteren Weg, indem wir die anderen anschuldigen.

Nochmals betone ich, daß sich nicht die Frage der Rechtfertigung und schon gar nicht des Freispruchs der Mörder und Folterer und all jener stellt, die die bekannten Greuel psychischer und physischer Art veranlaßt, befohlen und durchgeführt haben. Man spricht heute viel vom „Prozeß des Kommunismus“, und es gibt manche, die der Meinung sind, eine allgemeine gerichtliche Aufarbeitung dessen, was war, sei juristisch gar nicht möglich. Hat aber irgend jemand nach Kriegsende die Meinung vertreten, ein „Prozeß des Nazitums“ sei nicht zu akzeptieren? Doch der Kommunismus hat ja noch mehr Opfer hervorgebracht als der Nationalsozialismus! Man behauptet heute, nicht alle, die Parteimitglieder waren, seien „en bloc“ zu verurteilen, und so ist es auch. Wer wünscht das eigentlich? Niemand! Das heißt aber nicht, daß jene, die tatsächlich schuldig geworden sind, nicht gerichtlich belangt werden sollten, und zwar jeder gemäß seiner Verschuldungen. Und nach Abbüßung der Strafe bzw. nach abgelegtem Schuldbekenntnis sollte er dann ins normale Leben zurückkehren. Und wir, alle die anderen, sollten nicht hinter dem Berg zurückhalten, uns und anderen nichts vormachen, sondern das, was wir getan haben, frei eingestehen, unsere Schuld bekennen, für alles Nötige Buße tun und dann unser normales Leben fortsetzen.

Was uns aber bei uns nicht als richtig erscheint, ist, wie ich bereits sagte, die Leichtigkeit, mit der wir andere anschuldigen, ohne auch nur einen Augenblick auf unsere eigene Person zu sehen. Vor kurzem habe ich ein Interview eines unserer angesehenen Theologen gelesen, der im Blick auf die Rumänische Orthodoxe Kirche in der Zeit der kommunistischen Diktatur folgendes gesagt hat: „... In erster Reihe möchte ich unterstreichen, daß die Kirche nicht mit den Hierarchen verwechselt werden darf. Es ist jedoch wahr, daß die Sachlage eine völlig andere gewesen wäre, wenn einige Hierarchen mutiger gewesen wären, wenn sie die Kraft besessen hätten, der Diktatur zu widerstehen und ein Vorbild geboten hätten, gerade auch wenn sie gegen den Strom schwimmen mußten. Es hätte auch unter den Hierarchen einige geben müssen, die im Gefängnis waren, so wie es Hunderte von eingesperrten Priestern gegeben hat. Auch ich war unter den Gefangenen. Doch wenn es keine oppositionellen Hierarchen und unter ihnen keine Dissidenten gab, heißt das nicht, daß die gesamte Kirche des Mutes verlustig gewesen wäre, sich dem diktatorischen Gewaltregime zu widersetzen. Und im übrigen, wie viele unter den Intellektuellen, die Verantwortung trugen, wagten offene Opposition? Während viele intellektuelle Laien unter geistigem Gesichtspunkt während der Diktatur so gut wie inexistent waren, war die Kirche allein es, die rumänische Spiritualität und rumänisches Geistesleben aufrechterhalten hat“ (in der Zeitschrift „Arca“, III. Jg., Nr. 6/1992, S. 3).

Behauptungen in der Art der eben zitierten begegnen wir häufig. Persönlich möchte ich die darin erwähnten Tatsachen jetzt weder im Licht der Wirklichkeit noch in dem der Theologie analysieren – dem, der die Dinge objektiv kennenlernen will, stehe ich wann immer zur Verfügung. Als Hierarch will ich mich auch nicht auf die Hierarchie beziehen, sondern auf die Intellektuellen, die, wie ich meine, zu Unrecht bezichtigt werden, „während der Diktatur so gut wie inexistent“ gewesen zu sein. Theologisch ist es im Blick auf die Bischöfe ebenso fragwürdig, diese von der Kirche zu sondern, wenn gesagt wird, daß „die Kirche nicht mit der Hierarchie verwechselt werden darf“. Weder die einen noch die anderen, die wir die Kirche bilden, dürfen mit ihr verwechselt werden noch aber von ihr geschieden wer-

den, denn nur zusammen sind wir die Kirche. Wer weiß übrigens nicht, daß bereits der Heilige Cyprian in der Mitte des 3. Jahrhunderts darauf hingewiesen hat, daß es ohne Bischof keine Kirche geben kann. Nur die Einheit von Bischof und Kirche sichert die Kirche („Über die Einheit der allgemeinen Kirche“, Kap. IV–V). Der gleiche Cyprian sagt dann, indem er seine Auffassung von der Kirche weiter entfaltet, an einer bestimmten Stelle: „... Jemand kann ein Bekenner (d. h. Märtyrer) sein, doch muß er an seinem Ort demütig bleiben, bescheiden in Lehre und in seinem Wirken“ (Kap. XXI). Hier finden wir in anderen Worten den Gedanken ausgedrückt, den ich oben darzustellen versucht habe, und zwar, daß die Gläubigen gerade in Zeiten, die jenen gleichen, die die Christen in den Tagen des Bischofs von Karthago durchmachten, nicht nur der Festigkeit, sondern auch der Demut, ja der Buße bedürfen; denn sonst würden wir beginnen, einer den anderen zu richten und die Liebe untereinander zu verdrängen, die allein die Einheit innerhalb der Kirche sichert.

Zweifellos ist es jetzt wie immer an der Zeit und notwendig, das kommunistische System in strenger Gerechtigkeit zu beurteilen, das einen Anschlag auf unser Leben und unsere geistigen Grundwerte verübte. Auch ist es an der Zeit, ohne Ausflüchte alle wirklichen Schuldigen zu identifizieren. Ebenso aber ist jetzt Buße und ein Eingestehen der Schuld im Blick auf alles nötig, was jeder in dieser oder jener Weise getan oder unterlassen hat. Eine allgemeine Anschuldigung ohne jeden Unterschied wäre freilich irrig. Sie sollte auch nicht mit dem Appell zur Buße und zur Umkehr gleichgesetzt werden, die ja eine der wesentlichen Pflichten jedes Christenmenschen darstellen und die wir alle, ohne Unterschied zu praktizieren haben.

Nicolae Corneanu

Drei ÖR-Beiträge in jüdischer Sicht

In ÖR 41,2 (1992) erschienen einige Beiträge¹, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem Verhältnis von Christen und Juden auseinandersetzen. Im folgenden sei eine kurze Stellungnahme aus persönlicher Sicht gegeben.

Der gründliche, weitsichtige Beitrag von *Hans Ucko* lädt zur Forderung ein, ein für allemal mit der Vorstellung aufzuräumen, daß Judentum gleich „Altes“ Testament (Hebräische Bibel) ist. Ebenso ist klarzustellen, daß rabbinisches Judentum nicht normatives Pharisäertum ist. Diese letztere Vorstellung besteht hartnäckig weiter; sie gründet sich vor allem auf Darstellungen des Judentums durch Außenseiter, d. h. christliche Interpreten, die ein „normatives“ Judentum suchten und fanden. Jedoch bereits in der Antike finden wir in Talmud und Midrasch (= rabb. „Exegese“) *multikulturelle* Ansätze: Selbst magische Vorstellungen und Außenseitertum werden nicht unter den Tisch gekehrt, sondern mitverzeichnet.²

Weitere Begriffe, die immer wieder verwendet werden, sind „Spätjudentum“; wenn von „antikem“ oder rabbinischem Judentum gesprochen wird. Hier ließe sich höchstens der Begriff „mittleres Judentum“³ logisch vertreten, wenn man/frau vom Judentum der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung spricht. Hierbei handelt es sich um die formgebende Periode⁴ für Judentum und Christentum gleichermaßen.